

auch wurde mir klar gemacht, dass diese Ausbildung nicht zum Honigschlecken wird. Anfänglich wollte ich mich noch durch Anmerkungen bemerkbar machen, man möge mir doch dies und das zeigen, weil dies und das mich interessiert, und dies und das in diesem Bildhauerbetrieb vorhanden ist und dies und das meine Vorgesetzten können würden und mir doch zeigen könnten. Und in meiner Lehrwerkstatt waren ja so viele Eindrücke: künstlerische Spuren einer Jahrhunderte alten Bildhauerdynastie! Potenzial auf allen Seiten, aber ungenutzt. Losgelöst von dieser Hemmnis war ich erst nach meiner zähen, aber bestandenen Ausbildung. An meiner ersten Gesellenstelle habe ich selbst erfahren, was Lernen heisst. Und viel wichtiger, wie grossartig das Handwerk des Bildhauers ist. Angemessen heisst nichts anderes also, als das Interesse am anderen Menschen zu bekunden. Es ist so einfach, mit dem einzelnen Individuum angemessene Lernziele zu diskutieren und damit entsprechend gute Resultate zu erhalten: Durch gegenseitigen Respekt vor den Vorstellungen. Vielleicht auch ein wenig weg vom klassischen »Lehrmeister/Lehrling-oben/unten-Verhalten« hin zu kalkulierbarer Augenhöhe.

Die Rede von der Augenhöhe, sie begegnet mir in (hoch)schulpädagogischen Diskussionen seit Monaten auffallend oft – und ist mir doch aus der sozialpädagogischen Tätigkeit früherer Beschäftigungen bestens bekannt; einer guten alten Weggefährtin nicht unähnlich. Diese Metamorphose der Bildungswelt – wenn es denn eine wird – zumindest aber die Idee autonomeren und unabhängigeren Lernens, der Wille, Lehr- und Lernprozesse auf Augenhöhe zu gestalten: Das ist nicht nur, was ich in Twitter-Foren, Podcasts oder beim Kaffee mit Kolleg:innen zu hören bekomme und selber in der Lehr- und Lernpraxis avisiere, auch die OECD nimmt 2019 den Faden im Lernkompass 2030 auf. Die Metapher eines Lernkompasses steht dafür, selbstständig durch unbekanntes Terrain zu navigieren, Lernende als handelnde Akteure zu verstehen, die lernen zu lernen. Und lebenslang lernen. Die Idee dahinter: Lernen in der Zukunft = einen Wert für sich erkennen = gemeinsam vorankommen = Dinge schneller und besser verstehen = Motivation für das nächste Neue. Im Originaltext steht da: »Das heisst, Schülerinnen und Schüler übernehmen mit eigenständiger Handlungs- und Gestaltungskompetenz (Student Agency) und Unterstützung durch ihre Umgebung (Co-Agency) – insbesondere durch ihre Lehrkräfte (Teacher Agency) – zunehmend Verantwortung für ihr Lernen« (OECD, 2019, S. 16).

Lehrende werden in diesem Verständnis zu Aktiven in Sachen Ko-Konstruktion. Damit sie als »Ko-Akteure« wirksam werden können, benötigen sie die Fähigkeit, ihr menschliches und professionelles Wachstum zu steuern, um so zum Wachstum ihrer Lernenden und Kolleg:innen beizutragen. Vielleicht also genau das, was dein Lehrmeister nicht geschafft hat. Und was ich hier in dieser Werkstatt und von dir als Grundschiwingung mitkriege. Entwicklungsorientierte Bildung würde also heissen, an sich selbst zu arbeiten, um Lernende als »Ko-Kreatureure« weiterzubringen. Und: Inhalte, gleich welcher Art, mit einer

künstlerisch-ästhetischen Idee zu verknüpfen, die wiederum neue Ideen fördert, wäre also ein mögliches Rezept. Oder?

So sollte es idealerweise sein, ein Lernender als »Mitgestalter«. Ein Lehrender als menschlicher Begleiter, fähig, sein Wissen zu teilen und dabei selbst weiterzuwachsen. Was für eine füllende und erfüllende Aufgabe auf beiden Seiten! Die Idee von der sich immer wieder neu entwickelnden Idee, von der sich erneuernden Kreativität und Schöpfung. Eintönigkeit zum Trotz. Den »Lehrmeister« in seinem Namensbegriff ersetzen wir nun: Er wird zum Begleiter auf dem Weg einer vierjährigen Ausbildung zum Bildhauerhandwerk. Und ich verstehe das Ende der vier Jahre nicht als Ende der Bildung. Eigentlich ist es der Anfang oder wieder ein Anfang erneuter Lernprozesse. Nun auch verstärkt in Eigenregie. Da kommt im Wesentlichen das *Learning by Doing* zum Zuge. Ein Prozess, den man in der Grundausbildung miteinbeziehen müsste. Auch hier erinnere ich mich gerne an meine Gesellenjahre zurück, an ihre Anfänge. Als Angestellter eines Bildhauerbetriebes wurde ich sogleich in die geregelte Arbeitswelt hineingeworfen, mit all der Verantwortung und Eigenverantwortung. Nun stand plötzlich nicht mehr allzeit ein Lehrmeister neben mir, was bedeutete, dass ich selbst verantwortlich war, die Arbeit, die mir zugeteilt wurde, gut und in bester Qualität zu Ende zu führen. Der Patron hatte dann Einwände, wenn die Zeit für eine Arbeit überschritten wurde oder wenn eben die Qualität gelitten hat. Alles Ansporn, besser zu werden, über sich hinauszuwachsen. Abends, nach Betriebsschluss, hatte ich die Möglichkeit, mich allein mit meinen privaten Skulpturideen und Projekten zu beschäftigen. Kam ich an einer Arbeit nicht weiter, hat es weitere Bildhauer im Betrieb gegeben, die mir weitergeholfen haben. Damit erinnere ich mich an eine fruchtbare Zeit zurück, die mir nach und nach eine innere Sicherheit, und ein Vertrauen in mich gegeben haben, ein Vertrauen, das in der Lehrlingszeit so nicht richtig ansetzen konnte. Lernen beim Ausprobieren, eine Fähigkeit, die uns eigentlich in die Wiege gelegt wird, die wir in unseren ersten Lebensjahren auch ausgiebig einsetzen, und dies mit Erfolg den Misserfolg miteinbeziehend! Ich behaupte, dass diese Fähigkeit leider spätestens in der Schule allmählich verkümmert. Zu sehr müssen Lehrplan und Anforderung an jede einzelne Schülerin und jeden einzelnen Schüler eingehalten werden. Für Spielraum bleibt wenig Platz. Das Potenzial in einem solchen pädagogischen Konzept des Ausprobierens erachte ich aber als riesig. Wenn ich mir deine Gedanken dazu lese, finde ich die Aussage »Lernende als handelnde Akteure« und »lernen zu lernen« absolut treffend. Das hiesse also: Lernen, die Theorie sogleich auch praktisch umzusetzen! Und des Weiteren: Lernen, dass das Lernen ein lebenslanger Prozess ist, solange man offen dafür bleibt und vor allem auch fähig ist, Fehler einzugestehen und das Scheitern einzukalkulieren, um gerade durch Scheitern und dazugehöriger Fehleranalyse an Ziele zu gelangen.

Für Spielraum bleibt wenig Platz, da muss ich immer schmunzeln: Wer beschränkt denn das Spiel? Mir schwirrt da grad vieles im Kopf rum. Widerstand regt sich bei mir bei der Suche nach neuen Begriffen für Lernende und Lehrende – ich würde das althergebrachte Begriffspaar belassen: Sie gehören zusammen, wie Theorie und Praxis, das lässt sich ja in Wirklichkeit nicht trennen! Zentral dünkt mich, als was wir lehren und lernen verstehen, wie wir es deuten. Mit Liessman gesprochen: »Wie verteidigt man die Musen gegen die Zumutungen universeller Nützlichkeit?« (Liessmann, 2014, S. 168): Vielleicht, indem man Bildung weitdenkt, die Säulen der Geschichte, auf der wir stehen und die daraus resultierende aufklärerische Tradition mit-denkt und Wirkungen unseres Handelns in der Zukunft schon heute be-denkt. Und Lehrende und Lernende als Ko-Kreative versteht. Da entsteht Augenhöhe und Spielraum, das lässt Fehler nicht nur zu, sondern entdeckt gar die Fehlerliebe. »Der Philohamart, die Philohamartin versteht den Fehler als Lerngelegenheit, als Chance für Entwicklung und Lernen«, schreibt mein Kollege Jean-Paul Munsch in einem Blogbeitrag, während wir hier laut denken (Munsch, 2022). Mir kommt in den Sinn, dass ich das als Lehrling im weissen Kittel in einem Chemielabor stehend oft von meinem zuständigen Doktor gehört habe: »Herr Stalder: Auch ein negatives Resultat ist ein Resultat!« Spannend, wie man sich Wortfetzen einprägen kann.

Während du joggen warst, um gleichzeitig zu denken und nicht zu denken, habe ich meinen Kollegen Christof Arn gefragt, was er von einem Bildhauer gerne wissen würde. Also, er schreibt: »Was würde ein Bildhauer sich von Bildung wünschen, was Bildhauerei eher nicht leisten kann – und was würde er sich von Bildung wünschen, dass diese von der Bildhauerei lernen täte?«

Ich möchte zuerst auf die zweite Frage eingehen. Zeit! Ein Bildhauer kennt keine Stunden zählende Zeit! Das liegt allein schon in der Zeitlosigkeit des Materials, der Steine. Unendlich geduldig ist der Stein. Er hat alle Zeit der Welt in sich, nichts bringt ihn aus der Ruhe. Dabei ist der Stein keinesfalls aber ruhig, nein, er sucht die Auseinandersetzung, die Zwiesprache zwischen seinem Bild-Hauer und seinem innersten, verborgenen Geheimnis. Wenn der Stein sich anfangs auch schwertut, sich einfach von seiner harten, rauhen Schale zu trennen, so gibt er doch allmählich seinen Widerstand auf und fügt sich dem willentlichen Schlag des Hauers. Was sich da offenbart, ist tatsächlich geheimnisvoll. Während der schweisstreibenden Arbeit nämlich erzählt der Stein eine grosse Geschichte seiner Entstehung. Eine Geschichte der Zeit. Kräfte haben ihn geboren, die ein menschliches Wesen nie richtig wirklich erfassen kann. Gewaltige Umstürze im Inneren der Erde, die von immensen Dimensionen sind, dass kein menschliches Wort je ausreichen würde, dies annähernd bildhaft zu beschreiben. Aus den tiefsten Tiefen, durch Druck und Glut geformt, in unzähligen mineralischen Zusammensetzungen, in Farben gekleidet, in ewigkeitsdauerndem Schub an der Oberfläche der Erde sich aufbäumend, ist der Stein da. Manchmal noch fest

verbunden mit seiner Mutter, der Erde. In gewaltigen Massiven, gewaltigen Bergen sich zeigend. Zeitlos alternd, während wir Menschen in Zeit altern. Immer bleibend der Stein, die Zeit steht still, während wir gehen und die Zeit zählt mit.

Wenn ich etwas gelernt habe im Umgang mit dem Stein, dann dies, dass die Geduld des Steines, zu meiner eigenen werden muss! Die Hast und die Schnelligkeit gehören in keine Bildhauerwerkstatt. Dies ist fast das erste, was ich einem berufsinteressierten jungen Menschen sage, oder besser gesagt, frage ich: »Bist du ein geduldiger Mensch?« Wenigstens etwas Geduld sollte man mitbringen, den Rest wird man lernen müssen, mit dem Stein und an dem Stein. Ja, Zeit haben für die Aufgaben, die uns gestellt sind im Leben. Vom ersten Augenblick des Seins bis ins Alter. Zeit haben, damit nicht die Zeit uns diktiert. Wie ist das möglich, wie ist das umzusetzen, gerade im Hinblick auf das Lehren und Lernen? Wenn wir uns immer mehr von der Leistung her betrachten, dann wird's sehr schwierig. Wenn du nur ein guter, der Gesellschaft nützlicher Bürger und Arbeitnehmer bist, indem du leistungs- und profitorientiert arbeitest, und dich dadurch definierst, wo bleibt Platz für die grundsätzlichen Bedürfnisse des Einzelnen? Wurden die Grundpfeiler von Lehren und Lernen, wie Empathie oder auch das wirkliche Verstehen von Materie – nicht zu verwechseln mit blossem Auswendiglernen oder Programmieren – überhaupt in so einem Denken berücksichtigt? Ich bezweifle das. Deswegen appelliere ich vehement als Bildhauer an alle mit Lehre Beauftragten, in der einfachsten Satzform, die mir einfällt: Nehmt euch Zeit, verteidigt die Muse, sie ist der Zeitlosigkeit schönstes Kind. Aus ihr wächst langsam Idee, wird Form, ist formbar, eröffnet ungeahnte Möglichkeiten und trägt zu Erneuerung, zu neuem Handeln bei. Ein Schlüssel also, zum Verstehen und Begreifen. Zeit – etwas, das der Welt und dem Menschen, es scheint manchmal so, abhandengekommen ist. Mein Wunsch an die Bildung? Dass Lernen kein Sprint ist und Zeit auch anders gemessen werden kann als nur mit einer Uhr.

Die zweite Frage würde ich, um diese sinngemäss zu beantworten, so formulieren: Was kann die Bildung tun, um alle zukünftigen Berufsleute adäquat auf die Ereignisse der Arbeitswelt vorzubereiten? Kein Beruf, d. h. keine Berufsausbildung, kann die ganze Aufgabe des Lehrens übernehmen. So auch kein Bildhauermeister. Er ist, wie alle Beteiligten, auf »Mitspieler« angewiesen. Nur durch das Zusammenspiel aller, angefangen bei den Eltern, den Schulen, den Institutionen, Sportverbänden, Musikschulen etc. wäre und ist ein neues Lernen erst möglich. Ich würde mir wünschen, dass Kinder immer den Zugang zum Entdecken des Wissens ermöglicht wird. Der Zugang zu Bildung, ungeachtet des sozialen Umfeldes, ist heute möglich. Dass die Kinder neugierig in die Schule kommen, dass ihnen die Bildung facettenreich und auch mit kritischem Hintergrund zur Verfügung steht. Auf dass ein kritischer Blick gelehrt wird. Dass die Kinder allmählich zu handelnden Menschen heranwachsen. Verantwortungsvoll mit sich und ihrer Umwelt umgehen, immer auch möglichst sinnhaft handeln können. Die Voraussetzung wäre dabei, dass Bildung grundsätzlich neue Wege sucht, Lernen

zu lehren. So, wie es derzeit an Schulen gemacht wird, sehe ich wenig Chancen für ein viel flexibleres Lehren und Lernen. Raum schaffen, da wäre bereits in den Lehrräumen selbst Änderungen angebracht! Ich habe neulich gehört, dass Lernwissenschaftler sagen, dass sich mit Musik im Hintergrund besser lernen lässt. Dass Musik kognitiv fördernd ist, ist lange schon bekannt. Ein Ansatz also? Mehr Offenheit für Feldversuche? Der Lehrer lernt, in seinem Unterricht von Grund auf kreativ zu sein. Wege suchend, wie bildhaftes Material eine andere Sicht auf ein spezifisches Thema werfen kann. Mehr Praxis in den Unterricht miteinbeziehen, diesen bildhaft, fassbar gestalten. Vorstellung, die Gabe vom Vorstellungsvermögen fördern, plastisches Denken lehren. Auseinandersetzung mit Themen neu definieren, um damit Fragen aufzuwerfen und Diskussionen darüber in Gang zu bringen. Gerne auch Querthemen einbauen, um Verbindungen aus Natur, Geschichte, Philosophie, Soziales, Kunst und anderem herzustellen.

Dann würde ich mich darauf freuen, dass ein kritischer und selbstbewusster Lernender auf mich zukommt und den Wunsch äussert, Bildhauer zu werden. Dass dieser eine Vorstellung hat von sich und der Welt um ihn. Ich würde mich freuen, dass alle vorhergehenden Lehrenden vieles richtig gemacht haben, und ich nun ein weiteres Rädchen im Getriebe der Lernmaschine bin. Einer Lernmaschine, die in uns allen steckt, und die in Betrieb sein sollte, bis ans Ende des Lebens!

Es klingt reichlich pathetisch, ich weiss, aber lieber grosse Gefühle als gar keine. Ich unterschätze nie die Gefühle.

Literaturverzeichnis

- Bieri, P. (2017). *Wie wäre es, gebildet zu sein?* Komplet Media.
- Liessman, K. P. (2014). *Geisterstunde. Die Praxis der Unbildung.* Eine Streitschrift. Zsolnay.
- Munsch, J. P. (2022). Philohamartie – die Fehlerliebe. HfaB. <https://hfab.ch/2022/04/22/philohamartie-die-fehlerliebe/>
- OECD (2019). *Lernkompass 2030. OECD-Projekt Future of Education and Skills 2030.*
- Rahmenkonzept des Lernens. OECD. https://www.oecd.org/education/2030-project/contact/OECD-Lernkompass_2030.pdf